

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 41

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder schwer,
Dass mit den „Neuen Fronten“
Was nicht in Ordnung wär.
Man disutierte drüber
In Olten ziemlich viel,
Und's gab viel Differenzen
Von wegen Zweck und Ziel.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's allerhand,
Die Lage in den Fronten
Sei ungemein gespannt.
Dieweil man bei den Wahlen
Mit solchen hätt' paktiert,
Die sich doch über Fronten
Nur immer stets moquiert.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's brav und schlicht,
Man ist doch in den Fronten
Schon längst mehr einig nicht.
Drum hat man auch in Olten
Die Spaltung proklamiert,
Und Basel, Bern und Aargau
Und Ostschweiz dissiert.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr erfreut,
Der „Voltsbund“ ist entstanden
Neu aus dem Oltner Streit.
Den führ'n die stärksten Männer
Der ganzen Gegenwart:
Der Berner Sonderegger
Und Basler Leonhardt.

Chlapperschlängli.

Bärtschi's Schnuggi.

Herr und Frau Bärtschi alias Merian wohne i ne re immäne Hüserreihe. Im Husgang unde si so vil Briefhäschäfli, Lüti und Milchhäschäfli, dass me sech schier nid uskennt, o we me es Jahr da wohnt. Mi het aber o e List, Delheizig, Boiler und Uswindmaschine, denn di Hüserreihe schteit nid öppé im Vorraimeloch, sondern i me ne reputierleche Quartier. Dadru hei Bärtschi's müeße luege, denn si isch schliechlech e geboreni Merian. Náebi gleit, hät das Elisabeth Merian si Name nid ituschet gäge Bärtschi, wenn nid der Robert Bärtschi so schöni blaui Auge hät gha und so ne guete Poschte im Bundeshus. Item, das isch jüch guet achzäh Jahr, wo-n-es sech het drum ghandlet, ob Bärtschi oder nid Bärtschi. Bereut het's d'Frou Elisabeth glaub nie, und schliechlech ha me Merian geng no bi alme mügleche Glägeheite drähante. — Also, wi gleit, Bärtschi's wohne sit e me Jahr i dene neue Hüser, und es gsallt ne usnämend guet. Es isch übrigens no a me ne Haar ghanget, so wär dä Mietvertrag nid z'tand cho. Denn der Husmeischt' het verbotte, Hund z'ha i de Wonige. Und Bärtschi's hätte sech um le Pris vom Schnuggi trennt. Nei, nei, der Schnuggi het zu ihne ghört, wi öppé es Chind zuene ghört hät, wenn si äbe eis hätte gha. Der Schnuggi isch du in Gnade agno worde i dene vürnähme Hüser, fintemalen es hütztag gar nid so leicht isch, turi Wonige z'vermiete. Mi mues o säge, er führt sech uferordentlich guet us. E rassereine Foxterrier weiß

schliechlech o, was sech schiatt. D'Frou Bärtschi und der Schnuggi si mit de Jahre chli bequem worde, chli rundlech, chli chuzatmig; guet, dass me e List het! Währddäm der Herr Bärtschi im Bureau sitzt, mache di zwöi, also d'Madame und der Hund, täglech zwo Promenade. Mi kennt se ase im Quartier, und i der Hüserreihe seit me nume: d'Frou mit em Schnuggi! Sisch kümmeret me sech nid vil umenand i däne Hüser. I me ne andere Quartier wär es schöns Räder, wenn so vil Lüt binenand wohnen! — D'Frou Bärtschi het vil freit Zyt und het gwüs öppé sächs Zytchrifte abonniert. Fasch alli Tag chnorzet der Briefreger irgend es Hestli i Bärtschi's Briefschäfli. Es isch öppé vor drei Wuche gsi, es paar Tagen nach de Ferie im Gurnigel, da list d'Frou Bärtschi im violette Hest „Die Mondäne“ e ganz usfregendi Gschicht vo me ne Hund, wo het d'Tollwuet überho. Sänsibel, wi ds Elisabeth Bärtschi alias Merian geng gsi isch, het se di Lektüre rácht usfregt und si het mit ängschleche Auge ihre Schnuggi beobachtet. Dä het grässle, gschlafe, mit em Schwänzli gwädelet und der Radio abället wi immer. Grund zu Chummer isch emel kene gsi, bis eines Tages — der Gaffner vo Niededorf het grad d'Härdöpfel bracht gha — dunkt es d'Frou Bärtschi, der Schnuggi heig so ne verschleierete Bild. Si fühlt ihm der Puls, si git ihm Tröpfle. Der Hund wird geng mudriger und knurret se sogar a. Ums Himselwille, dänkt d'Frou Bärtschi, so fahrt's a! Richtig het ds Elsie grad si frei Nachmittag und si isch alei. Schnäll geht si i d'Wohnstube und suecht das bewußte violette Hest. Di unzählige usfapplete Hestli flüge nume so umenand. Dä Artikel hunnt nümme fürre vo der Tollwuet. D'Frou Bärtschi wird gäng nárvoer, der Schnuggi hület und chraet a der schöne Wohnzimmertüre. E Lexikon, richtig, bin Ma inne isch e Lexikon! Mit zitterige Händ suecht si Za — Ze — Ti — Tollwuet! Richtig, di Symptom si da! Was mache? Der Schnuggi erschieze, um le Pris. Schnäll bschließt si ne i der Stube-n-i, wenn er se tezt biße, si wär verlore! Schnäll springt d'Frou Bärtschi i erscht Stock abe, dert wohnt d'Frou Witwe Profässer Schäubli, die het es Härz für Tier, si het emel em Schnuggi scho Chnade bracht. Gottlob, si isch deheime, aber grad het d'Frou Profässer Teechränzli. Wil d'Frou Bärtschi so gschluhtet het, si di Froue alli cho luege, was es gäb. Derzue het me der Schnuggi ghore weiße. D'Frou Bärtschi erzellt, die Dame rate. Vom zwöite Stock hunnt der Herr Tschümperli abe. Deppe elf Persone si scho im Stägehüs versammlet. Da hunnt o grad der jung Lüthi hei. Er isch e forsche junge Ma, grad Lieutenant worden am Neujahr. Mi erzellt ihm der Sachverhalt.

„Ja, wenn das e so isch“, meint dä jung Ma, „mues me das Tier erschieze!“ D'Frou Bärtschi het e Weinkrampf. I ihrer Wonig chleselet Gschirr, der Schnuggi tobet scho! Der Herr Lüthi suecht d'Pischtolle. Da schlat d'Frou Profässer vor, mi soll doch em Herr Bärtschi telephoniere. Es wird gmacht, und i zähe Minute isch dä mit em Taxi da und bringt

grad der Tierarzt mit. Mittlerwile isch ds ganze Stägehüs voll Lüt und jedes git si Säuf derzue. Der Tierarzt und der Herr Bärtschi gange use, di Froue vo de undere Stöd flüchte i ihri Wonige und bschließe d'Türe; mi ha nie wüsse, was so a me ne Vieh no i Sinn hunnt! D'Frou Bärtschi schliicht heulend d'Stäge uf hinder ihrem Ma. Im Wohnzimmer sitzt der Schnuggi uf em Sofa. Es Tischli het er umgrisse und d'Meisenervase, wo drusse gstanden-s-sch, isch verschlage. Em Schnuggi muß es grüsli schlächt gsi si, diräkt seehrankt isch er gsi, Spure dervo si uf em Teppich, under em Radio, hinter der Ständerlampe und am Schribtischegge. Der Tierarzt untersucht der Schnuggi, und dä het ganz still häre: „Ja, dä Hund het irgend oppis grässle, wo-n-ihm het gschadet, jib isch er wider zwäg, vo Tollwuet isch te Spur. D'Frou Bärtschi sinkt uf ds Kanapee. Ihre Ma begleitet der Tierarzt use, hunnt nachairne und seit sir Frou so wüeschli, wi überhaupt no nie. Der Schnuggi wädelet mit em Schwänzli. — Sider darf d'Frou Bärtschi gar nümme ds Hus ab, si scheniert sech so, wenn si öpper begägnet; es dunkt se, es laüti alli so maliziös! — Fanny.

Herbststimmung im Bundeshaus.

Nun ist es Herbst. Die düstern Nebel winden Und schleichen sich uns hohe Bundeshaus. Wie Dämmer lagert's ob der Alare Gründen, So grau, als ging der Sonn' die Birne aus. Gelangweilt seh' ich einen Weibel gaffen. Amtsmüd' schielte mancher nach dem Ausgangstor. Matt nur sinnt Ruedi noch nach neuen Waffen. Verstimmt klaut Jean-Marie am Coffeefort. Ein Tippfräulein zupft dann und wann am Kleide, Denn scharf friert's schon ans Bein den armen Strupf. Bald flattert über 'n Hag die Bemberg-Seide, Und Woll'nes holt man sich bei Höfmann-Rupf. Im Hofe macht des Gärtners Rüscheegg-Besen Dem Gold des Blattfall-Teppichs den Garau. Oh jerum, 's ist halt immer so gewesen: Nur Gold-Metall hat Kurs im Hohen Haus!

R. Scheurer.

Kindermund.

Lezhin waren wir in der Küche beschäftigt, während Bati im Zimmer Musikunterricht erhielt. Ich bemerkte, der Schüler spielt einen hübschen Walzer. Bubi, der diese Begeidigung wohl noch nie gehört hatte, aber sich in allerlei Maschinen sehr gut auskennt, fragte ernsthaft: „Muetti, isch es öppé a Straßewalzer?“

A. B., T.

*
Der fünfjährige Konradli ist erlältet und sitzt im Bett. Von dort sieht er auf den Friedhof, auf dem ein großes Kreuzifix steht. Konradli: „Ich gieb' de lieb Heiland!“ Darauf sage ich: „Bis nur immer artig und gang nüd zum Bett us, jisch giehts de lieb Heiland.“ Darauf meint der Kleine: „Er isch ja agnäget.“ A. B., A.